

Feindbild Islam

(abgedruckt in der Lehrerhandreichung „Antisemitismus in Europa. Vorurteile in Geschichte und Gegenwart“, hrsg. v. Zentrum für Antisemitismusforschung in Kooperation mit OSZE/ODIHR und dem Anne Frank House Amsterdam, Bonn 2008, S. 46)

Als Feindbilder lassen sich pauschale negative Vorstellungen über bestimmte Bevölkerungsgruppen bezeichnen, die Wahrnehmung, Gefühle und Handeln von Menschen beeinflussen können. Kennzeichnend ist zudem die Reduktion einer komplexen Realität auf eine bipolare Struktur, die schematisch ein „wir“ und „sie“ konstruiert. Das Feindbild Islam ist keineswegs neu, seine historischen Wurzeln reichen zurück bis ins achte Jahrhundert, als sich unter dem Schock der islamischen Expansion das europäische Angstbild vom Islam als einer Religion des Schwertes etablierte. Damit einher ging die Verteufelung des Propheten und Religionsstifters Mohammed als Antichrist, die sich in zahlreichen mittelalterlichen Polemiken wiederfindet.

Seit dem 11. September 2001 und in Deutschland noch stärker nach dem Mord an dem niederländischen Regisseur Theo van Gogh ist das Feindbild Islam in den medialen und öffentlichen Debatten zunehmend präsent. „Dem Westen“ mit all seinen Errungenschaften wird als negatives Gegenbild „der Islam“ gegenübergestellt, der als rückständig, irrational und gewaltbereit imaginiert wird. Der Abwertung von Muslimen als „Andere“ kommt dabei eine positive identitätsstiftende Funktion für die „Eigengruppe“ zu. Bezeichnend ist, dass in den gegenwärtigen Auseinandersetzungen nicht selten jedes (negative) Handeln von Muslimen, oder Menschen, die als solche wahrgenommen werden, auf ihre Religion zurückgeführt wird, während man getauften Deutschen durchaus zugestehen würde, dass ihre Identität als Individuen nicht einzig vom Katholizismus oder Protestantismus bestimmt wird. Das beliebte Argumentieren mit Koranzitaten suggeriert zudem, der Islam sei eine monolithische und geschichtslose Religion, die in den letzten 1400 Jahren keine Entwicklung durchgemacht habe, während „wir“ das Zeitalter der Aufklärung durchlaufen haben und in der Moderne angekommen sind.

Ein wesentlicher Aspekt des Feindbilds Islam ist die Phantasie einer drohenden Dominanz von Muslimen in unserer Gesellschaft (die europaweit etwa 4 % der Gesamtbevölkerung ausmachen) und damit Überfremdung. Besonders plakativ tritt dieser Vorbehalt im Streit

über die Höhe von Minaretten bei Moscheebauvorhaben zutage. Ein weiterer islamfeindlicher Topos ist das Schreckensbild einer angeblich „stillen Islamisierung“ und damit Unterwanderung Europas, gegen die „der Westen“ sich zur Wehr setzen müsse. Daran knüpft auch der Vorwurf der Täuschung durch Muslime und des Handelns im Verborgenen an. Die häufige Forderung, Muslime mögen sich zu unserer demokratischen Kultur und unserem Rechtsstaat bekennen, impliziert, dass es sich bei dieser Bevölkerungsgruppe dem Wesen nach um illoyale Bürger handelt. All diese Topoi finden sich unter anderem auf zahlreichen Covern politischer Magazine wieder (so titelte beispielsweise der *Focus* am 22. November 2004: „Unheimliche Gäste. Die Gegenwelt der Muslime in Deutschland“) und werden damit im wortwörtlichen Sinne zu Feind-*Bildern*, die bewusst oder unbewusst rezipiert werden und Einfluss üben auf den Umgang mit Muslimen in unserer Gesellschaft.